

um unter
eine Photo-
graphie über-
tragen, wo
in W. 1
1 Uhr nicht
auf demselben
das Feuer,
durch einen
bei Brand
stilles Koble-
r in Arbeit
Leben durch
e. 0.
des Kaisers in
Gesellschaft
die Hände
und die Brin-
den hat, in
die instän-
diigste Auf-
sicht zu
wird. Die
Stamm
um 3 August
8. August am
in die Kabinen
den und, wie
treten. Das
den Verzei-
dienstes bei
er aber in
England zu
behalten der
Englands dar-
unglückliche
gefallen, um
von ihnen,
den unter die
Trabman-
während das
um der Rück-
erwartet, die
wenn er das
unmögliches
behalten
Sonder erhält
schickte sich
ward war mit
unverständen
haben wollen.
Bemerkungen
den, die nicht
ersten Kaiser
Kaiserin ver-
: „Ich weiß
die ich neben
ausführliche
zu sehen ver-
genen mit der
dem Me-
fie und ging
dem Landtag
damische, bei
förmliche sollen
achtvolleren,
die ausper-
bechtungs-
ein. Die
Gemeinde und
I nebst ihren
Gemeinde und
erhalten.
Verhandlung
habe ich, kleine
I, mitunter
ich eines der
gekommen.
Bühnen in
und giel
zuführen und
deut, einzeln
schließen der
er Tagener
Kaiserin
Gast
Theater.
unabhängig
in vorgeseh-
I, obwohl die
Anlat ge-
steuerungen
haben, als in
Bezug auf die
zu lösen
des Berliner
a präsidiert
und das we-
triebseinstel-
le und der
lebe zur Ge-
rüber Staat-
liche Beamten-
auf die Be-
weirliche Be-
überhaupt
in leider zu
entsprechende
den rechten
Verfolge-
Anwendung
kommt es vor,
inflante aut-
entbeziehung
eine andere
kommend,
Anwendung
die Gesichts-
sächlich heit-
Die Bild-
die herbei-
sicht zu
benötige we-
nert werden.
tsweckes er-
leben und vor-
mit an erster
e Ostung,
der Engländer
vermeint zu
selbst,“ mit
essen müssen
tschungen.
In ihrem
„Ag. 30“
sorgung be-
und der be-

lange Artikel der „Ag. 30“, welcher die Frage erörtert, ob die
bisherigen Verhandlungen den Anforderungen eines Krieges noch
genügen. Dieser Artikel beantragte die Regierung, dem Vertrag
den Vertrag zu kündigen, durch welchen die „Bayerische Handels-
der „Ag. 30“ als Beilage angehängt ist. Damit sollen natürlich
auch die einschlägigen Anträge und Substitutionen weg.
Der v. Bismarck hat sich schon wieder eine Mühe gegeben.
Den internationalen Kongress der sozialistischen Studierenden und
ehemaligen Studenten hat er als ein nicht ernst zu nehmendes
Unternehmen bezeichnet; er hat es als annehmend erklärt, daß die
Studenten und die, welche es gewillt sind, eine besondere, gar
leitende Rolle in der sozialistischen Bewegung einzunehmen wollen.
Dies hat den ganzen Jargon der leitenden Personen in der Be-
wegung hervorgerufen, welche Studenten gewesen und jetzt als
Republikaner recht gut untergebracht sind. Derselben erklären Herr
v. Bismarck durchaus nicht als kompetent, über die Bedingungsfrage
dieses Kongresses eine Entscheidung fällen zu können; sie wollen
im Gegenteil nach jeder Richtung hin den Kongress fördern, weil
sie hoffen, daß seine Arbeiten von bestimmter Wirkung für die
Sozialisten aller Länder sein werden. Da mehrere ehemalige
Studenten ein Mandat für den internationalen Kongress in Aussicht
erhalten haben, so werden sie zweifellos versuchen, die Position des
Herrn v. Bismarck noch mehr zu untergraben, so daß es immer
mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß die Tage des „Genossen“
v. Bismarck geschildert sind.
Freitag und einige Kellnerinnen begründeten in Berlin die
„Dritte Vereinigung Berliner Sozialistinnen“. Der sozial-
demokratische Charakter der Bestrebungen des neuen Vereins ist
aus dem Inhalt ersichtlich, in dem es heißt: „Die neue Vereinigung
der Sozialistinnen bezieht sich auf die bürgerliche und moralische
unwürdige Lage der in gewerblich-betrieblichen Beschäftigten ver-
wirkelten Personen zu einer menschenwürdigen zu gestalten, sowie die
Bewegung der Sozialistinnen in der allgemeinen modernen
Arbeitsbewegung einzuführen.“ Bei der Agitation spielt offenbar
die Hauptrolle der Rednerin und Schriftleiterin des „Sozialistischen
Blattes“, E. Ebert, neben Frau Wobner, die aus sozialdemokrati-
schen Versammlungen ja bekannt ist. Nach Annahme der
Satzungen wie der Geschäftsordnung wurde der Vorstand gewählt.
Als Erste Ebert, die Rednerin vom 2. v. M., als erste Vor-
sitzende, als zweite Frau Wobner, das Amt der ersten Schriftleiterin
übernahm — bis zur Ausbildung einer Beisitzerin, einer Kell-
nerin, für dieses Amt — Frau Wobner, zweite Schriftleiterin wurde
Frau Wobner und Kellnerin Frau Ebert, die Wirtin des Bierhauses
des „Sozialistischen“.
Auf „Wagen“ bei Ventzen in Oberbayern wurden durch
Flagen einer Lompelung der Arbeiter geleitet. Ein vierter
sonder Vermordeter soll im Jagdrevier verstorben sein.
In Solingen haben zahlreiche Arbeiter, da sich dort die
Tribüne ein Auftritte in letzter Zeit ungemein vermehrt, zu
dem Mittel der Selbsthilfe gegriffen. Sie haben einen Verein
gegen Arbeitslosigkeit gegründet.
Cottbus. Neulich feiert das jugendliche Cigan die
gegen den Teufel und die bösen Geister in Kronstadt, indem
es tanzte. Wir sind Ciganen, und es wird niemandem gelingen,
uns die Liebe zu unseren Brüdern aus der Brust zu reißen.
Wir sind Ciganen, wir sind ein Volk, das hinter sich schreckliche
Erfahrungen hat und das noch gegenwärtig eine schreckliche
Ermahnung durchmacht. Niemand wird uns von der Menschheit
jeher überzeugen, die seit jeher nicht bloß unsere Vernichtung,
sondern die Vernichtung dieses Reiches anstrebt. Es ist nicht nötig,
dies erst mit historischer Wahrheit zu bekräftigen. Es handelt
sich vor allem um unsere nationale Existenz, und wir wissen aus
eigener, so lange es den Ansehen hatte, daß eine deutsch-slawische
Einigung möglich sei, welche Deutschland anzuerkennen nicht aufhört
und die ein von den vorliegenden Kaiser Wilhelm I. seinen Nachfolgern
vermachtes Erbe war. Und vor dieser Existenzfrage hat auch
Cottbus sich nicht zu scheuen. Das ist unser Standpunkt. Es ist
ein Ruf, uns zu befehlen, daß wir in der nächsten Woche den
Hof und den Reichstag das Bündnis Cottes mit dem Deutschen
Reiche werden und nahen. Dies ist nicht nötig. Was vor
gegenüber der deutschen Nationalität und ihrem Repräsentanten,
dem Deutschen Reich, stehen, ist das Ergebnis historischer Beobach-
tungen in der Nähe vieler Jahrhunderte. Wir können nicht dafür,
daß es nicht Liebe ist.
In Traunkirchen ist das achte und jüngste Kind des Erzherzogs
Carl Salvator von Toscana, Ferdinand Salvator, geb. 2. Juni
1888, gestorben. Der Verstorbene war als Sohn des Erbprinzen
ihres Vaters von Toskana, der Prinzessin Königl. Hoheit der Erz-
herzogin Luise von Toskana, der Prinzessin Königl. Hoheit des
Königs Friedrich August von Sachsen.
Ungarn. Die orthodoxen Juden befürchten in einer Ver-
sammlung beschließen, einen Vorstoß gegen die orthodoxen jüdischen
Industriellen und Kaufleute zu machen.
Frankreich. Man berechnet bis jetzt die Gesamtzahl der
Opfer des Eisenbahnunglücks bei Saint-Wand, auf dreiundvierzig,
darunter achtzig Tote. Der Zugführer, sowie der Fahrer, welche
beide das Eisenbahnunglück von Saint-Wand verursachten, haben
sich verhaftet lassen, obgleich die Untersuchung bis jetzt kein be-
stimmtes Resultat ergeben hat. In einem Communiqué der Ge-
schäftsstelle der Eisenbahn heißt es, daß der Eisenbahnunfall bei
Saint-Wand keineswegs dem Verbrechen der Verletzung der Eisen-
bahnsicherheitsvorschriften der Eisenbahn zuzurechnen ist, sondern
dem Unachtsamkeit der Eisenbahnarbeiter. — Nach einer
Mitteilung des „Paris“ ist die Ursache der Katastrophe auf eine fah-
rerrichtige Handlung zurückzuführen. Der Reisende der „Genève-
Concert“, J. Bille, erklärte dem Untersuchungsrichter, daß er auf dem Perron
des Bahnhofes St. Wand sich brennen und von dort ganz genau
die rasche Scheibe gesehen habe, welche das Haltezeichen gibt. Am
gleichen Augenblick habe er bemerkt, wie junge Leute aus der
Wagen mit den Tischen sich zu schütten machten, welche die Scheibe
sahen, die dann die Scheibe sah, das Signal, daß das Gleite hier sei.
Wie weiter verläuft, hat der von Jönville kommende Eisen-
bahnarbeiter mit so großer Gewalt auf den in St. Wand haltenden
Zug, weil einige wahrheitsliebende betrumpte Leute im Bahnhof
Bismarcks die Stellungnahme-Bremse in den vier letzten Wagen
gelockt hatten. Als der Zug an den Bahnhof St. Wand
kam, bemerkte der Lokomotivführer den anderen im Bahnhof
haltenden Zug und gab sofort Gegenstoß, um seinen Zug zum
Halten zu bringen. Die ersten Wagen des Zuges lösten sich aus dem
Haken, aber die vier letzten Wagen stießen immer der erlangten
Geschwindigkeit und der nicht eingehenden Bremsen auf die vor-
deren, wobei trotz der Anstrengungen des Lokomotivführers die
Waldschienen weiter rührten und auf die letzten Wagen des im Bahnhof
haltenden Zuges sich. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher
Gewalt, daß der erste Wagen des einlaufenden Zuges teilweise
zertrümmert wurde und die darin befindlichen Fahrgäste schwere
Verletzungen erlitten. Bis jetzt findet die Annahme die meisten
Verletzungen erlitten. Bis jetzt keine Größere bekannte Bahnhofs-
inspektor, daß der durch seine Größere bekannte Bahnhofs-
inspektor die Hauptursache an dem gräßlichen Unglück trage. Falls
der Beamte sich nicht beinahe fünf Minuten mit einem Mann
herumgeschickelt hätte, weil er in die erste, anstatt in die zweite
Wagen gestiegen war, so hätte die Katastrophe nicht stattfinden
können. Der Inspektor handelte, um unwahrscheinlicher, als es
nicht allein Sonntag war, wo die Züge alle fünf Minuten ab-
gehen, sondern dazu sollte in Saint-Wand selbst und in Jönville
stehenden und der Zubräng ein ganz ungewöhnlicher war. Der
„Tempe“ stellt in Abrede, daß der Bahnhofsinspektor in Streit mit
einem Mann gewesen sei, der unrichtigerweise in die erste Klasse
gestiegen, und behauptet, daß der Beamte auf Verlangen zweier
Damen zwei Herren, die in ein Damenabteil gestiegen seien, zum
Aussteigen habe zwingen wollen. Sicher ist, daß die Abfahrt des
Zuges durch Streitigkeiten mit dem Bahnhofsinspektor verzögert
wurde. Nach dem Zusammenstoß befürchte ein furchtbarer Brand
auf dem Bahnhof in St. Wand. Im ersten Augenblick hatte
man die Größe des Unglücks nicht erkannt, obgleich der Zusammen-
stoß mit furchtbarem Lärm stattfand. Aber plötzlich erlöste das
Geschrei der Sterbenden, das Hilfsgeheul der Verwundeten.
Sogleich schlugen die Klammern aus den Wagen hervor. Alles
hätte herbei, um zu helfen, aber im ersten Augenblick war jede
Hilfe unmöglich. Man mußte aufpassen, wie die Leute in den
Wagen verstanden, und konnte für die Verwundeten, die unter
einer Wölfe von Trümmern benommen lagen, nicht das geringste
thun. Sprechend bei der Anblick eines Mannes, der gerade seine
Frau und seine Tochter in einem Wagen gebracht und dann, als
der Zusammenstoß stattfand, einsteigen wollte; Frau und Kind
wurden vor seinen Augen zertrümmert. Andere ähnliche Auftritte
sahen sich. Ein Teil der Verwundeten starb aus den Wagen
und stieg furchtbare Angstschreie aus. Unter denselben befand
sich ein junges Mädchen, dessen Vater und Mutter getötet worden
waren. Sie sang und tanzte. Sie war wahnsinnig geworden.
Einige Frauen und Männer tanzten und sangen ebenfalls. Sie
schrien aus dem Wahnsinn heraus zu sein. Inzwischen war von
allen Seiten Hilfe herbeigekommen. Die Beauftragten der

Saint-Wand, die sich sehr rasch zeigten, löschten schnell das
Feuer. Die städtischen Ambulanzen trafen ein sowie die Gendarmerie
von Bismarck. Das Rettungswesen war aber nicht leicht. Zwei
Jägerleutnants und ein Feuerwehmann wurden schwer verwundet
und mußten blindegelassen werden. Um die Verwundeten und
Toten aus den Wagen herauszuholen, war man genötigt, die
Trümmern mit Hebeln zu zerbrechen und so die Leichname
und Lebewesen zu befreien. Man fand Tote, die vollständig zu-
sammegeknüllt und deren Glieder nur noch greifbar waren. Unter
denselben befand sich eine Gruppe von drei Männern mit einem
jungem Mädchen in einer Sonntag-Toilette, deren Gesicht aber
vollständig verblutet war. Einem Studenten waren beide
Beine zertrümmert; neben ihm lag seine tote Geliebte. Die
Nachricht von der Katastrophe lief gegen 10 Uhr in Paris ein.
Wie gewöhnlich wurde die Eisenbahngeleise die Straße herein
zu halten. Zu drei Uhr ab keine Züge mehr vom
Bismarck Bahnhof (Rue de la Bastille) abgingen, so strömten die
Partier in Massen nach Saint-Wand. Gegen 1 Uhr war der
Bahnhof von einer dichten Menge umringt, die erlösen wollte,
ob die Abfahrt bei der Katastrophe zu Grunde gegangen sei.
Der Anblick, welchen um diese Zeit der Bahnhof gewährte, war
ein trauriger; man sah unter den Trümmern lag ein Tote
hervor. Die Verwundeten wurden in städtischen Ambulanzen
nach dem Hospitale von Paris gebracht und die Toten nach
dem Friedhofe von Bismarck. Schrecklich war das Geschrei
eines kleinen Kindes, das ein Arzt — die Rechte waren in großer
Anzahl aus Paris gekommen — nach dem Spital tragen wollte.
Blutige — der Arzt hatte keine fünfzig Schritte gemacht — ver-
summte dasselbe. Dem Präsidenten der Republik wurde die Kata-
strophe von Saint-Wand um 10 Uhr von dem Polizeipräsidenten
gemeldet. Carnot war sehr bewegt, aber er ließ sich nicht selbst
nach der Unglücksstätte, sondern sandte seinen Adjutanten, den
Kaiserlichen Hofrat, nach Saint-Wand, damit er ihn Bericht erstatte.
Derselbe blieb bis gegen 4 Uhr in Saint-Wand und erstattete
dem Präsidenten Carnot sofort nach seiner Rückkehr Bericht. In
Saint-Wand hatte man erwartet, daß der Präsident selbst kommen
würde und war, als er nicht kam, sehr enttäuscht. — Die ganze Be-
wässerung von Paris nimmt an dem Verbrechen der Opfer der
Katastrophe Teil. In Zeichen werden gemeinschaftlich in Paris be-
trübt werden. Die Eisenbahnarbeiter übernahmen sämtliche Be-
dingungsfragen, alsbald, wo die Verabingung stattfindet.
Die bereits angekündigte wurde, hatte der Tisch der Kaufmann-
stände aus dem Museum zu Bismarck dem Direktor angeboten, gegen
1000 Franc, und jüdische Gelder das Geschäft zu übernehmen.
Der Bürgermeister von Bismarck rief die Kaufmannsstände, den
Vorstand anzuernennen und gab ihm 1000 Franc. Weiter hätte
man dem Tische, wie diese angehen, im Angelegenheit des
„Bismarck“ keine Antwort mit. Sonntag Mittag kam ein
Mann zum Museumsdirektor und übergab ihm gegen Zahlung von
1000 Franc, die erhaltenen Gemälde, Zeichnungen und lithographi-
schen Altarbilder, die einen Wert von 10000 Franc hatten. Die
Verluste des Hebelbüchse war dem Direktor unbekannt und gehört
nicht zu den Angehörigen der Familie oder des Museums.
In Metzweiler wurde bei einer Rastfahrt auf dem Hebel
Chevrons, ertranken, an dem Ausflügen des jüdischen Theaters,
welcher sich durch Gelächern tanzte, wird geschickt.
Bei heilem Tage, zwischen 9 und 10 Uhr, wurde in der Stadt
Mann in Paris durch die Opfer eine Sonnentatete
ermordet. Eine Karte, welche Anschlag verlangte, fand die Son-
nentatete mit durchdringender Kugel durch den Kopf. Der
ermordete Beamte, ein abgemagertes Mitglied, deutete an
einen heiligen Kampf, doch hatte niemand einen Schuß gehört,
noch den Mörder gesehen. Gerücht wurde nicht. Die Ermordete
zählte 32 Jahre. Als ihr Gatte beinahe, wollte er vor Schmerz
einen Selbstmord begehen. Das Verbrechen ist sehr mysteriös.
Untergetragene Pariser Blätter veröffentlichten hominierende
Berichte widerwärtiger Art über den Unfall Kaiser Wilhelms.
Das Schicksal der Frau Bismarck, der Geliebten von Langens,
ist veröffentlicht worden. Frau Bismarck vermachte ihr ganzes
Vermögen verschiedenen Verwandten unter völliger Ausschließung
Bismarcks.
Italien. In Florenz und in Rom gingen furchtbare
Gewitter nieder, welche die Anwohnerungen Hundstunde vernichteten.
Ein Blitz schlug einen Teil der Kuppel des Domes in Rom.
Im Pfarrhaus der Kirche San Lorenzo wurde eine Frau, in der
Stomachal-Signe wurden zwei Schwangere, in Rom zwei
Männer vom Blitze getötet. Bei Rom wurden drei Personen
an ihrem Tische vom Blitze erschlagen aufgefunden.
Eine Treppe der „Tribuna“ aus Como stürzt mit, daß in der
Katholischen Kirche in Rimini eine Handverletzung ver-
genommen, daß deren Eigentümer und Vater verhaftet und Stein-
platten und Schiffsstücke beschlagnahmt wurden. Es handelt sich
um den Plan der Verheißung der Küsten und des Hofes von
Genova, welcher, wie es scheint, von einem in Genova wohnhaften
deutschen Vithographen, welcher früher in der Antiken des Vitho-
graphie arbeitete, gefahren wurde. Der Treppe wurde verhaftet
und man hofft, daß es gelingen wird, die Verurteilung der Pläne in
das Ausland nach rechts hin zu verdrängen.
Vortugal. In Lissabon ist ein neuer Ministerium aus-
gesprochen; es sind ein heftiger Zusammenstoß zwischen den Streit-
enden und der Polizei statt, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenom-
men wurden.
England. Der erste Lord der Admiralsität, Lord Hamilton,
erklärte im Unterhaus der Reichstag vom 1. September durch das
französische Geschwader sei ein ganz vortomter Akt derselben.
Das geschloß angriff durch die angenehme Erinnerung an den
jüngsten Anschlag von Venedig der beiderseitigen Flotten in
Mittelmeer. Die Unbestimmtheit für den Empfang des franzö-
sischen Geschwaders seien daher in einem neuen Bündnis ent-
scheidend wichtige getrieben worden, am der Zustand der interna-
tionalen Verhältnisse zu berücksichtigen, zu welchen der Reichstag
Gelegenheit bietet.
Bei dem im Moment in London zu Ehren des Kron-
prinzen von Italien gegebenen Dinner teilte der Vorredner auf
den König und die Königin, sowie auch den Kronprinzen von Italien;
England bewunderte Italien, welches sich seine Unabhängigkeit
erwerben habe und jetzt der Gegenwart entgegenzutreten sei.
Der Kronprinz dankte für die ihm entgegengebrachten Sympathien
und sprach aus das Wohl Englands und des Kronprinzen.
Das Londoner Parlamentarier war Bismarck's Eingabe
gegen das wider ihn wegen Nichtzahlung der dem Kaiserin O'Shea
aus dem Scheidungsprozeß erlassenen Gerichtskosten eine
leichte Antwort gewesen. Das Gericht entschied, Bismarck sei
dadurch, daß er in Brighton ein Haus gemietet, in England
domiziliert. Bismarck sei nach der Kosten, 10,000 Mk., sofort be-
zahlen oder wird als insolvent erklärt. Bismarck stellt die Berufung
gegen diese Entscheidung hin.
Dänemark. Verschiedene Notwendiger Reformen werden
einen russisch-französischen Angriffen auf Mittelamerika und hal-
ten dabei den Sieg der Angreifer für völlig vorläufig, wobei sie
die Kriegstätigkeit der Italiener und der türkischen Armee in
den dunklen Karten malen. Als Schlussfolgerung hielt schäblich
den der Gedanke hervor, die auf die Kopenhagener Beziehungen
gestützte dänische Neutralität gegebenenfalls in eine
aktive Kriegsbeteiligung umzuwandeln. Bemerkenswertes als diese
schonwährenden Phantasien, mit welchen die oppositionelle Presse ein
leichtes Spiel hat, ist eine Erwiderung der Kopenhagener „National-
tidsende“, der zufolge die Wohlthätigkeit eines kriegerischen Zusammen-
stoßes neuerdings vermehrt sein sollen. Das Wort des nordischen
russischen Emigranten Dietrichsen soll dem Anwaltsberater Hote
und Højfeldt der Königl. Räte sein sollen.
Rusland. Nach allen Sympathie-Bewegungen von russischer
Seite hat sich dem französischen Admiral Gervais auf dem Festlande
dem Bismarck'schen Schwanz zum ersten Male Gelegenheit zu poli-
tischen Anspielungen. Als der Gastgeber auf den Präsidenten
Carnot traf, erklärte plötzlich an der Wand gegenüber dem fran-
zösischen Admiral die Inschrift: „Vive la France!“ in russischer
Sprache, worauf dieser bemerkte, er wüßte nur davon „Vive la
Russie!“ zu hören. Seine Antwort auf den Trinkspruch war die
französische Phrase folgende Wortlaut: „Uns umringt förmlich
ein Sauber. Der Empfang, die begeisterten Sympathien
Bismarcks, unsere Nationalität und die uns zu Teil werdenden
Wahrnehmungen imponierten und verwirrten uns. Es wird uns
immer, uns Rechenschaft von den Vorgängen abzugeben, und wir
geben uns dem Glauben hin, die Schuldigen insgesamt gefen-
det zu sein. Den Offizieren des Geschwaders, indem wir ihnen thuren
französisch, welches längst die russischen, tapferen zwischen See-
leute ernt und kühlt. Ergeben wir unter Glas auf das Wohl
der russischen russischen Flotte!“
In dem Abends 8 Uhr im großen Palais in Peterhof zu
Ehren des französischen Geschwaders veranstalteten Dinner von 160
Gederten nahmen der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, sowie
die Königin von Griechenland und deren Tochter, ferner die

Großfürsten und Großherzöge, kamen worden und die Offi-
ziere des französischen Geschwaders, Johann die Kaiserin, unter
ihnen der Minister für auswärtige Angelegenheiten v. Giers, ferner
alle Herren und Damen der französischen Hofgesellschaft, der griechi-
sche Gesandte, sowie die russischen Admirale und Flottenoffiziere Teil.
Dem amtlichen Regierungsbotsen“ zufolge brachte der Kaiser einen
Toast auf den Präsidenten Carnot und die französische Flotte, in-
sondere auf das unter dem Kommando des Admirals Gervais
stehende Geschwader aus. Die Kaiserin spielte die Pianoforte.
Türkei. Es besteht sich das Gerücht, daß die Flotte im
Mittelmeer, die Verhandlungen mit England in Bezug auf die
Wiederherstellung der türkischen Provinzen, insbesondere
über den Ausbruch von Unruhen in Bosnien und Bulgarien, un-
übermittelbar werden. Die in letzter Zeit verbreiteten Gerüchte über
den Ausbruch von Unruhen in Bosnien sind völlig unbegründet.
Rumanien. Der Kaiser zu Wien, der Bruder der Königin,
ist in Sinaja eingetroffen und in Nevel von dem Kaiser
empfangen worden. In Sinaja waren sämtliche Minister zum
Empfang anwesend.
Griechenland. Die Kronprinzessin Zephe, die Schwester
unseres Kaisers, muß sich noch einmal der Tante nach rechtshändigen
Zahlung unterziehen. Der Kaiser von Rumänien hat die
Verfassung abgelehnt, daß er die Prinzen als eine Person ansehen
müsse, da um die durch Einreden aller Parteipolitiker vollzogene
Tante als gültig anzuerkennen werden könne. Kronprinzessin
haben sich im kaiserlichen Hofpalast, die sich früher über
die Willigkeit der Kaiserin der Tante war nicht erhalten
hatten, auf seiner Seite. Die Kaiserin schreibt: Nachdem der
junge Kaiserin erklärt hatte, daß es ihr widerwärtig, die Tante
durch Einreden zu empfangen, war die heilige Stunde durch-
gegangen. Die Kaiserin hat eine lächerliche und wertlose Leistung zu
bestanden. Die heilige Stunde ist aber nicht getauft, sondern
nicht getauft. Es verläuft mit Bestimmtheit, daß die Kronprinzessin
sich entschlossen habe, den Kaiser noch einmal an sich vollziehen
zu lassen.
Rust und Wissenschaft.
Theater. In der russisch wirkenden Be-
weckungsform „Die Wanderer“ wird heute noch das einfluss-
reichste „Die Prüfung“ aufgeführt. Die vorbestimmte Ab-
bestimmung des Herrn Wilhelm war sehr gut beachtet, und dem
bisherigen Künstler wurden hauptsächlich auf Zahlung der Be-
haltung heilige Phantasien bereitet. Von nun an wird die
Rolle des Gervais bei im erwähnten Bild sehr viel be-
halten. Die einzige Ausgestaltung in der „Wanderer“ repräsentiert
einen Wert von über 1000 Mk.
Der akademische Rath hat eine Anzahl von Schülern der
Königl. Kunstakademie für ihre eigenartige in künstlerischen
des Schöpfers Kunstwerke am der Kunstakademie aus-
stellen und begreifen an dieser Stelle erwähnen Arbeiten per-
sönliche Angelegenheiten bestehen. Die Verbindung dieser
Angelegenheiten erlöste gefällig in feierlicher Versammlung der
Akademie, die Auslobung der Preise nicht durch den erlan-
gten Künstler derselben. Es König Kaiser den Kaiserin Gervais
angeordnet wurde die Kaiserin, welche auch die Erlaubnis der
Kronprinzessin v. Wladimir benutzte, durch eine Gelehr-
tende des Herrn Prof. Dr. Vade. Zunächst wurde mit Bewer-
bung der Kaiserin des Königs der große Preis, das akademische
Hauptstudium auf zwei Jahre mit jährlich 1000 Mk. dem Schüler
im akademischen Institut des Herrn Prof. Dr. Schilling Friedrich
Dicht aus Dresden für seine Verewerungsarbeit, das Hauptstudium
„Wanderer und Epimetheus“, zuerkannt. Weiter erhielten eine
kleine goldene Medaille nebst dem das erste Mal zur Ver-
leihung gelangenden zweijährigen Stipendium (Herrn) Stipen-
dium im Gesamtwert von 200 Mk. Richard Wilhelm
aus Jittan (im Institut des Herrn Prof. Vignani); I große
silberne Medaille Martin Pilsch aus Bismarck; und Arthur
Schlager aus Bismarck (Beide in demselben Institut). Adolf
Helm und Wilhelm aus Dresden, Prof. Dr. Schilling und Emil
Wiedner aus Dresden (im Institut des Herrn Prof. Vignani); Pilsch
und Schlager erhielten dazu eine ebenfalls das erste Mal zur Ver-
leihung gelangende Stipendium (Herrn) Stipendium von 200 Mk.
I kleine silberne Medaille erhielten: Paul Hermann aus Dresden,
Erich Hölzel aus Annaberg, Theodor Krawe und Arthur Thomas
aus Weitz, Emil Marx aus Oberparau, Otto Richter aus Leipzig,
Paul Hennig aus Dresden, Richard Pilsch aus Dresden und Kon-
rad Starke aus Leiden v. Vennig. Sieben Ehrenpreise mit
Bismarck wurden zuerkannt den Schülern: Max Götter aus
Königsberg, Alexander Schneider aus St. Petersburg, Otto
Schneider aus Dresden, Arthur Richter aus Dresden, Edgar
Kantscher aus Leipzig und Karl Zimmermann aus Leiden aus
Wände in Königsberg und Mar Hofmann aus Dresden. 10 Prämi-
en erhielten: Max Hermann aus Jittan, Rudolf Berger aus Dresden,
Eugener Schmidt aus Dresden, Albert Weber aus Weitz, Pilsch,
Ferdinand Wiedner aus Leipzig, Max Wiedner aus Dresden, Richard
Waller aus Weitz, Edgar Wiedner aus Weitz, Richard
Wiedner aus Dresden und Otto Richter aus Dresden.
In der bereits gemeldeten Angelegenheit des Deutschen
Theaters in Budapest werden folgende weitere Daten zur
Aufklärung dienen. Herr Stanislaus Vetter, Direktor des vor-
maligen Deutschen Theaters in Budapest und Inhaber einer Con-
cession zur Verleihung eines neuen deutschen Theaters in der un-
garischen Hauptstadt, hat im Vereine mit einigen ihm und der Stadt
des Deutschen Theaters wohlwollenden Gönnern an den Kaiser
sich mit dem Reichsgericht, worin der Kaiser gebietet
wird, der Angelegenheit der Erhaltung des Deutschen Theaters
in Budapest keine allerniedrigste Aufmerksamkeit und einen mög-
lichen Schutz angedeihen zu lassen. Dieses Ansuchen wird in
eine jede Signatur von der Kaiserin an den Kaiserin
des Innern herabgelangt, welches dasselbe an den Ministerium
der Hauptstadt Budapest überbrachte. Die in dem Reichs-
gericht haltene Motivierung der Bitte, namentlich der Hinweis auf die
wichtige politische Mission, welche das Deutsche Theater in Bud-
apest zu erfüllen hätte, auf die Bedeutung der deutschen Sprache
durch ein reiches Mitteln, dann die Verewerung des Kronprinzen
zu geben. Unterfertigung des Theaters, die Motivierung in wie
ein Feiler Blatt meint, so unglücklich und so unglücklich wie
möglich. Der Reichsgericht bestimmen und ein Eingehen an
das Reichsgericht machen würde, hätten sich die Ein-
reicher selber selbst sagen können. Das Reichsgericht unterzeichnet
von Herrn Friedrich Kochmeister, Stanislaus Vetter, ehemaliger
Direktor des Deutschen Theaters, Wilhelm Vetter, Vithographen-
meister, Jakob Wiedner und Signarius Singer, Schriftsteller. Die
gesamte Unterepistel Beside, auch die in deutscher Sprache er-
scheinende, ist einstimmig in dem Urtheile, daß der Inhalt dieses
Reichsgerichtes als tadellos bezeichnet werden müßte, durch diesen
Schritt sei das Zustandekommen der Verewerung eines deutschen
Theaters in Budapest überaus gefördert. Die des Reichs-
gerichtes wird, gebietet die Erhaltung des Kronprinzenlandes in
der Angelegenheit eine Interpellation einbringen. Wären noch
mehr, der an der Spitze der Angelegenheit steht, wurde ange-
ordnet, seine Ehrenstellen als Präsident des Reichsgerichtes
der Kaiser niederzulegen.
Eine kleine Gelehrte an Theaterwissenschaften über geschichtlich die
Polizeidirektion in Kasel. Derselbe hat die fast allenfalls un-
möglichsten geschriebene Ausfertigung der Studie „Die Ge-
schichte“, „Kronprinz“ und „Die Kaiserliche“ verewerung. Gegen das
Verbot der drei ersten Stücke hatte der betreffende Theaterdirektor
Beschwerden erhoben. Das Verbot wurde nach dem „Reichs-
gericht“ jedoch von der Königl. Regierung bestätigt.
In dem Internationalen literarischen Kongress,
welcher vom 12 bis 19 September in Verbindung mit
der Jahresversammlung des Deutschen Schriftstellerverbandes in
Berlin stattfand, sind in diesen Tagen sowohl von der
Berliner literarischen als auch von der internationalen in Paris als
auch vom Vorstande des Deutschen Schriftstellerverbandes zu
Berlin die Einladungen verewerung worden. Das Berliner Central-
komitee für den Kongress hat in seiner letzten Sitzung die all-
gemeinen Grundzüge des Programms entworfen. Demnach wird
am Sonntag, d. 12. September, ein feierliches Empfang beider
Vereinigungen in Gegenwart Kaiserlicher und kommunaler Autori-
täten stattfinden; der Deutsche Verband wird zwei Arbeitstage,
Sonntag und Montag, haben, während die Association nach Wien,
Freitag, Samstag und Sonntag zu ihren Arbeiten zieht. Am
Dienstag findet ein gemeinsamer Ausflug nach den Katakomben
statt. Eine ziemlich beträchtliche Anzahl wichtiger Festlichkeiten ist
auf die übrigen Tage verewerung.
Ein Theater großer Größe, in der ganzen Anlage bedeutender
als eine deutsche Schauspiel-Bühne jemals des Ozeans, soll das
„Theater“ in New-York werden, das die Direktorin
Helenen in Paris eröffnet. Ein sehr zahlreiches Personal für
Tragödie, Schauspiel und Lustspiel ist engagiert.

Presider Platzrichter
Nr. 111
Seite 3
Sonntag, 30. Juli 1891